

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 22 (1918)

Artikel: Lied des Seefahrers
Autor: Faesi, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kratische Schweizer so schwer und widerwillig unter den oft kleinlichen Zwang fügen, der nach dem Muster ausländischer, monarchischer Heere bei uns als bestes Erziehungsmittel gilt.

Ich will hier doch noch einfügen, daß es mir natürlich ferne liegt, mit meinen Darlegungen Kritik üben zu wollen. Dies würde mir auch nicht anstehen, da ich mich nicht mit Kriegswissenschaft abgegeben habe, sondern nur ehrlich und redlich meinen Dienst im Wehrleide machte, dabei wie alle andern vielerlei beobachtete und mir als Demokrat gestattete, auch darüber nachzudenken.

Den Ausdruck „Drill“ habe ich bis jetzt vermieden, da dies ein viel umstrittener Begriff ist. Nun möchte ich das Wort verwenden für das Erzwingen der Einheitlichkeit in den mir als nebensächlich erscheinenden Neußerlichkeiten. Ich denke an den Marsch, den innern Dienst, den Wachtdienst, den Gruß, den Gewehrgriff, den Taktschritt usw.

Man verstehe mich recht: Ich meine

nicht, diese Dinge selbst seien unwichtige Neußerlichkeiten. Ich weiß gut, welche vorzügliche turnerische Vorübung für das Marschieren der Taktschritt bildet, wie wichtig der Gewehrgriff für die leichte Handhabung des Gewehres ist usw. Ich verstehe unter Neußerlichkeiten das Aussehen dieser Tätigkeiten und unter Drill die Wichtigkeit, die beim Ueben diesem Aussehen zugemessen wird.

Es ist diese Auffassung vom Drill eine ganz persönliche, und sie macht nicht den Anspruch auf Richtigkeit und allgemeine Gültigkeit. Ich glaube aber damit der vielleicht unbewußten Auffassung der Soldaten nahezu kommen, die schon beim Hören des Wortes eine gelinde Gänsehaut kriegen, weil ihnen der Drill unerbittlich jedes selbständige Handeln, jede mitgebrachte Gewohnheit verwehrt. Nichts sonst widerspricht so sehr ihrem demokratischen Gefühl wie dieser Zwang, und die meisten fügen sich ihm nur aus Furcht vor Strafe, nicht aus Ueberzeugung, und wenn es irgendwie angeht, so suchen sie ihm auszuweichen. (Fortsetzung folgt).

Lied des Seefahrers

Was soll mir Liebe, was soll mir Ladung und Last,
Seit ich der Sehnsucht ewige Meere befahre?
Einsam am trogigen Mast
Singst du, mein Segel, dein Lied in die Klare
Schneidende Luft, flatternd in seliger Hast.

Inseln schaukelt der Schoß der See; ihr Schoß schleudert Stürme,
Laut Peucht der Atem der Welt,
Um mich ragen und schlagen hin die wässernen Türme;
Einsam am krachenden Mast,
Hoch zum Bersten geschwellt,
Donnert mein Segel sein Lied wie ein Held.

Daß doch ewig der Schaum vom Kiele mir stiebe,
Sturmbräut mich wahre
Vor Gefährten und Anker, Hafen und Rast!
Wehe dem Gast,
Dem noch das lockendste Lager verhaßt,
Der noch die holdeste Fessel zerhiebe!
Seit ich der Sehnsucht ewige Meere befahre,
Was soll mir Ladung und Last,
Was soll mir Liebe?!

Robert Faesi, Zürich.



Daniel Ihly (1854—1910).

An der Deveyse.
Phot. Hermann Lind, Winterthur.

